

Wenn religiöse Sprache zum Thema wird

Mit Kindern und Jugendlichen theologische Gespräche führen

Die Autorin

Dr. Sabine Pemsel-Maier ist Professorin für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen: Eine Standortbestimmung

Seit nahezu zwanzig Jahren hat sich im deutschen Sprachraum die Kindertheologie und seit 2010 in deren Weiterführung die Jugendtheologie bzw. das Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen als religionspädagogisches Konzept etabliert. Gemeinsam ist beiden Konzepten das Anliegen, Heranwachsende in ihrem theologischen Denken, Fragen und Suchen ernst zu nehmen und als Dialogpartner wertzuschätzen. Gemeinsam ist das Eintreten für eine Hermeneutik der aktiven Aneignung und weniger der Vermittlung, wengleich unbestritten ist, dass von der Aufgabe der Vermittlung nicht dispensiert werden kann. Gemeinsam ist ein weiter Begriff von Theologie, der diese nicht auf akademisch-wissenschaftliche Theologie reduziert. Gemeinsam ist die Förderung der Fähigkeit von Heranwachsenden, eigene Gedanken und Vorstellungen zu theologischen Fragen zu artikulieren, gedanklich zu durchdringen und weiterzuentwickeln; dies unterscheidet theologische Sprache von religiöser Sprache. Damit wird zugleich der weit gefasste Begriff der *religiösen* Kompetenz, der im Rahmen der Kompetenzdebatte eine wichtige

Rolle spielt, auf die Förderung *theologischer* Kompetenz hin erweitert: Theologische Kompetenz setzt die *reflexive Auseinandersetzung* mit der gegenwärtigen, geschichtlichen und auch persönlichen Glaubenspraxis voraus.

Über diesen Gemeinsamkeiten sind grundlegende Differenzen zwischen Kinder- und Jugendtheologie nicht zu übersehen: Das Jugendalter ist aus entwicklungspsychologischer und soziologischer Sicht von der Kindheitsphase abzugrenzen. Mit der Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen stehen Heranwachsenden neue Denkmöglichkeiten zur Verfügung; vor allem das wachsende hypothetische Denken erlaubt es nun, Hypothesen aufzustellen und kognitiv zu bearbeiten. Dies hat auch Auswirkungen auf die soziale Entwicklung: Die Eigen-, vor

allem aber auch die Fremdsicht auf die eigene Person und ihr Verhalten gewinnen an Bedeutung. Nicht zuletzt eröffnen sich von daher die Möglichkeit und letztlich auch Notwendigkeit, religiöse Vorstellungen und Glaubensinhalte der Kindheit in Frage zu stellen und neu zu justieren.

Sowohl aus kinder- als auch aus jugendtheologischer Sicht ist es das Ziel, den theologischen Deutungen der Heranwachsenden auf die Spur zu kommen, sie vorurteilsfrei wahrzunehmen, im Anschluss zu differenzieren, weiterzuführen und zu ergänzen. In diesem Sinne vollzieht sich Theologisieren unter dreierlei Perspektiven bzw. auf drei Ebenen: als Theologie *der* Kinder und Jugendlichen, als Theologietreiben *mit* Kindern und Jugendlichen und als Theologie *für* Kinder und Jugendliche.

**aufmerksame
Gesprächs-
beobachterin**



Schwerpunkt:
Theologie
von Kindern

**stimulierende
Gesprächs-
partnerin**



Schwerpunkt:
Theologisieren
mit Kindern

**begleitende
Expertin**



Schwerpunkt:
Theologie
für Kinder

© Sabine Pemsel-Maier

Die Rolle der Lehrperson in theologischen Gesprächen

Wie Kinder Religion verstehen

Kurze Übersicht zur religiösen Entwicklung im Kindesalter

Zwei Probleme beschäftigen Kinder im Blick auf Religion besonders: die Unsichtbarkeit Gottes und das Wirken Gottes in der Welt.

Wie ein Kind sich Gottes Wirken in der Welt vorstellt

Nach Fritz Oser's Modell der Entwicklung des religiösen Urteils¹ versteht ein Kind Gott zunächst (1.) als eine Macht, die unbeeinflussbar alles tut und wirkt (*Deus ex Machina*). Im Grundschulalter (2.) erleben Kinder Gott als ein Gegenüber, mit dem man einen Handel auf Wechselseitigkeit treiben kann. Bin ich lieb zu Gott, ist Gott auch lieb zu mir (*do ut des*). Die nächste Stufe (3.) bringt eine Trennung: Gott tut und der Mensch tut, jeder für sich. Gott wird nicht geleugnet, aber welchen Einfluss er auf das Leben des Menschen und die Welt hat, das kann man sich eigentlich nicht so richtig vorstellen. Oser spricht demnach von einem *verborgenen Deismus*. Danach, in der Regel aber nicht vor dem Erwachsenenalter, kommt es (4.) zu einer neuen dialogischen Beziehung und Verschränkung zwischen beiden: Gott wirkt durch das Tun des Menschen. Die Entwicklung reicht also von einem eher fremdbestimmten Glauben über die Entdeckung der menschlichen Autonomie hin zu einem Glauben in Autonomie und von einer eher punktuellen Gottesbeziehung hin zu einer immer dichteren Integration von Glauben und Leben.

In der Schulpraxis kann man davon ausgehen, dass die meisten Kinder im Religionsunterricht der Grundschule bis in die dritte Klasse hinein einem *konkreten* Denken verhaftet sind, aus dem heraus sie die Geschichten der Bibel wortwörtlich verstehen. In gleicher Weise fassen sie Gottes Wirken in der Welt in den Bahnen eines konkreten Moralverstehens auf, in welchem sich Gerechtigkeit genau dann ereignet, wenn alle das Gleiche bekommen. Deshalb wird z.B. das Handeln des Weinbergbesitzers in Mt 20,1–16, der allen Arbeitern unabhängig von ihrer Leistung den gleichen

Der Autor





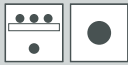







Dr. Lothar Kuld war bis Oktober 2016 Professor für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten.

Lohn zahlt, als unfair gedeutet und hat für die meisten Kinder eher nichts mit Gott zu tun, denn dieser ist *lieb*, und *lieb* verhält sich nur derjenige, welcher alle entsprechend ihrem Einsatz gleich behandelt. So erwartet es ein Kind auch in seinem Lebensalltag.

Konkret nannte Jean Piaget ein Denken, das in der Regel nicht mehr als zwei Gesichtspunkte gleichzeitig zu berücksichtigen vermag. Berühmt ist der Wasserglasversuch. Man stellt vor ein Kind ein schmales, hohes und ein breites, niedriges Glas. Beide Gläser haben das gleiche Volumen. Man füllt vor den Augen des Kindes das Wasser aus dem niedrigen Glas in das hohe Glas um, so dass dieses nun ganz voll ist. Anschließend wird das niedrige Glas ganz mit Wasser gefüllt. Die Frage, ob in beiden Gläsern gleich viel Wasser sei, beantwortet ein Kind im Kindergartenalter damit, dass es vermutlich das hohe Glas auswählt und meint, darin befinde sich mehr Wasser, weil es in diesem Glas ja höher stehe. Erst ein Grundschulkind wird die Frage so beantworten, dass es Form und Volumen gleichzeitig berücksichtigt. Es wird also sagen, in beiden Gläsern sei gleich viel Wasser enthalten. Um aber eine Antwort geben zu können, muss auch ein Kind im Grundschulalter diese beiden Gläser noch sehen. Entsprechend konkret arbeitet man ja, mehr oder weniger intuitiv, in der Grundschule immer.

Dieser Konkretheit bedarf es in der Sekundarstufe nicht mehr; sie wäre dort sogar peinlich und die Schülerinnen und Schüler würden sich unter ihrem Niveau angesprochen fühlen. denn sie sind jetzt in der Lage, mehrere Gesichtspunkte gleichzeitig in Betracht zu ziehen. Sie können sich zum Beispiel die beiden Gläser und den Versuch rein gedanklich vorstellen und diskutieren, was mit

1) In: Oser, Fritz/Gmünder, Paul: Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung: Ein strukturgeometrischer Ansatz. Gütersloh³1992.

	Phase	Unterrichtsinhalt und Handlungsschritte	Sozialform	Material/Medien
Prozessbezogene Kompetenzen	Erarbeitung II	<p>Mein Herz – Sitz meiner Gefühle</p> <p>L legt Bildkarten⁵ aus. S betrachten die Bilder und wählen eines aus, das zu ihrer momentanen Gefühlslage passt.</p> <p>S nennen reihum, was ihr Herz im Moment bewegt. Dabei legen sie ihre Hand auf diejenige Stelle ihres Körpers, wo sie das beschriebene Gefühl wahrnehmen.</p> <p><i>Hinweis:</i></p> <p>Der Zusammenhang zwischen dem Herzen als <i>Sitz des Lebens</i> und als <i>Sitz der Gefühle</i> soll konkret erfahrbar werden.</p>	  	Bildkartei
	Erarbeitung III	<p>Redewendungen und Sprichwörter zum Symbol Herz</p> <p>L erklärt, dass es verschiedene Redewendungen zum Symbol <i>Herz</i> gibt und sich diese sowohl auf das körperliche Herz, den <i>Sitz des Lebens</i>, als auch auf das psychische Herz, die <i>Gefühlswelt</i> beziehen.</p> <p>L benennt zwei Beispiele:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ich bekomme Herzklopfen. ■ Jemand oder etwas ist mir ans Herz gewachsen. <p>S nennen weitere Redewendungen, schreiben diese auf Satzstreifen und legen sie an den Rand des Herzes in der Kreismitte.</p> <p>L schreibt diese Sätze mit und erläutert ggf. unklare Redewendungen.</p> <p><i>Hinweis:</i></p> <p>Ggf. kann L Beispiele vorgeben.</p> <p>Viele der von S genannten Redewendungen finden sich bereits in der Bibel.</p>	   	Streifen aus Tonkarton, Eddingstift Vgl. M2
	Vertiefung	<p>Im Unterrichtsgespräch denken S gemeinsam nach, was unserem Herzen, dem <i>medizinischen</i> aber auch dem <i>psychischen</i>, guttut.</p> <p>Mögliche Leitfragen:</p> <p>Was „macht mir mein Herz schwer“, wann „bricht mir das Herz“?</p> <p>Wann wird mir „warm ums Herz“, wann „jubelt mein Herz“?</p> <p>Kann es befreien, „mein Herz auszuschütten“?</p> <p>Was „trifft mich ins Herz“?</p> <p>Biblische Sätze zum Symbol Herz</p> <p>Auf einem freien Tisch liegen verschiedene „Herzsätze“ der Bibel aus. Jede/r S wählt sich den Satz aus, der sie/ihn anspricht, schreibt ihn ins Heft und gestaltet den Satz mit passenden Bildern.</p> <p>Zur Präsentation bleiben die Hefte aufgeschlagen am Platz liegen. Die Hälfte der S stellt sich zu ihrem jeweiligen Heft, die andere Hälfte geht im Raum umher und kann bei Bedarf Fragen stellen. Nach 10 Minuten wechseln die Gruppen.</p>	   	M3
	Abschluss	S singen das <i>Kindermutmachlied</i> ⁶ .		

6) Vgl. als Überblick die tabellarische Übersicht bei Kollmann, Bernd: Neutestamentliche Wundergeschichten : Biblisch-theologische Zugänge und Impulse für die Praxis. Stuttgart 2002, S. 21f. Zum heutigen Wunderverständnis vgl. Landgraf, Michael: Jesus Christus : Der Mann aus Nazareth und der Christus des Glaubens. Stuttgart 2012, S. 65–67 (Reihe: Reli Bausteine).

Die Bibel in Leichter Sprache

Die Autorin

Sr. M. Paulis Mels FSGM ist Schulleiterin an der St. Franziskus-Schule in Dingelstädt/Eichsfeld und Mitautorin der Bibel in Leichter Sprache.

Evangelium in Leichter Sprache

Seit dem Lesejahr A 2014 sind die Evangelien der Sonn- und Feiertage regelmäßig auf der Homepage: www.evangelium-in-leichter-sprache.de in Leichter Sprache zu finden, ergänzt durch einen Kommentar, der Hinweise zur Übersetzung wie auch zu einer möglichen Katechese gibt. Diese Homepage ist auf ihre eigene Art barrierefrei:

- Das Evangelium wird in Leichter Sprache angeboten.
- Ein Bild visualisiert eine Aussage der Perikope.
- Ein Link ist verbunden mit einer Audio-Datei, auf der die Perikope vorgelesen zu hören ist.
- Ein weiterer Link führt zum Evangelium in Gebärdensprache.

Die Lesejahre A und B liegen zudem als Buch vor, das Lesejahr C erscheint im November 2018. Außerdem gibt es pro Buch einen Kompaktband mit Auszügen aus dem jeweiligen Lesejahr.

Oft wird das Evangelium in Leichter Sprache verwechselt mit einer Kinderbibel. Doch weder ist Leichte Sprache eine Kindersprache noch ist das Kind die Zielgruppe des Evangeliums in Leichter Sprache. Zielgruppe sind vielmehr Erwachsene und natürlich auch Schülerinnen und Schüler mit Schwierigkeiten im Lesen oder im Verarbeiten des Gehörten.

Ursprung von Leichter Sprache

Ausgangspunkt für Leichte Sprache ist die UN-Behindertenrechtskonvention. Diese spricht Menschen mit Behinderungen explizit das Recht auf **barrierefreien** Zugang zu Informationen zu. Wie aber kann jemand an Informationen kommen, wenn das Lesen ein Problem ist? Oder wenn die Texte viel zu schwer zu verstehen sind, z.B. Beipackzettel von Medikamenten, Gebrauchsanweisungen für Geräte, Behördenbriefe.

Die Initiative *Mensch zuerst* von der Lebenshilfe Bremen entwickelte Regeln für eine Sprachbasis, die sowohl zum Lesen als auch zum Zuhören geeignet ist. Zielgruppe der Leichten Sprache sind Erwachsene, die ihr Leben selber meistern möchten und auf niedrige Barrieren im Zugang zu Informationen angewiesen sind. Gemeint sind z.B. Personen mit geringen Deutschkenntnissen oder geringer Lesekompetenz. Auch für Personen mit Demenz kann Leichte Sprache geeignet sein.



Dieses blaue Emblem ist das Gütesiegel für Leichte Sprache. Schriftstücke, die damit gekennzeichnet sind, sind nach den Regeln der Leichten Sprache geschrieben **und** von der Zielgruppe prüfgelesen. Nur unter diesen Bedingungen darf das Emblem genutzt werden.

